

„Im Sturme treu — in Treue fest“

Das Krieger-Denkmal des 11. Bayerischen Infanterie-Regiments
von Max Schultze in Regensburg

Von Dietrich Schubert

I.

Das zu behandelnde Monument, das „Denkmal zum Gedächtnis der Gefallenen des Regiments Von der Tann“, des 11. Bayerischen Infanterie-Regiments, das den Namen des Generals und bayerischen Korpsführers der Kriege 1866 und 1870/71 trug, steht am originalen Standort am Ostpark von Regensburg wenig verändert zwischen Parkwiese und ehemaliger Von-der-Tann-Kaserne. Dieser Standpunkt des Denkmals war zur Zeit der Errichtung innerhalb des Areals der Kaserne des Regiments. Das Monument hatte also mehr eine interne Aufgabe zu erfüllen als eine öffentliche im Rahmen des Lebens der Stadt Regensburg (Abb. 1—3).

Der seit 1883 im Dienst des Fürsten Thurn und Taxis stehende Baumeister Max Schultze (1845—1926)¹ errichtete das Krieger-Denkmal im Jahre 1905. Auftraggeber war das Offizierscorps des Regiments, das sich direkt an Schultze wandte, ohne eine Denkmalkonkurrenz auszuschreiben. Aus diesem Grund fehlen archivalische Unterlagen über Alternativentwürfe². Ebenso haben sich keine Entwürfe von der Hand Schultzes erhalten. Aufgrund dieser mangelnden Überlieferung ist heute nicht mehr zu entscheiden, ob die *Form* des Denkmals durch die Offiziere oder durch den Künstler geprägt wurde; es dürfte aber die Konvention ausschlaggebend gewesen sein, daß die Offiziere mit der Idee eines Löwen-Denkmals, das Tradition besaß, an den Ausführenden herantraten.

Bei der Analyse von neueren Denkmälern, gleich ob es sich um Persönlichkeits-Denkmäler (für Luther oder Goethe oder Wilhelm I. usf.) handelt oder aber um Kollektiv-Denkmäler (wie die Walhalla, die Befreiungshalle, das Völkerschlacht-Denkmal oder Tannenberg) müssen zwei Fragen die Perspektiven der Analyse bestimmen: die Frage nach der Ideologie, die das Monument konkretisiert, und die nach der Funktion, die es für die Lebenden und Nachlebenden zu erfüllen hat, also Ideologiekritik und Funktionsanalyse. Erst unter diesen Fragen wird die künstlerische Formung bei Denkmälern von Belang, da sie überwiegend sowohl nicht frei vom Künstler bestimmbar war, als auch die sinnlich überdeutliche Ideologie zu transportieren hat.

¹ Zu Max Schultze zuletzt M. Piendl, Ein Jahrhundert Schloßbaugeschichte Regensburg 1812—1912, in: Thurn und Taxis-Studien 11 (1979) 41.

² In folgenden Archiven waren die Recherchen ergebnislos: Landbauamt und Stadtarchiv Regensburg, Stadtbauamt Regensburg, fürstliches Archiv Regensburg, Kriegsarchiv München. — Ich danke auch an dieser Stelle für freundliche Hilfe den Herren Dr. Hable, Prof. Dr. Piendl und Dr. Braun (München).

Nicht nur für Krieger-Denkmäler, sondern auch für Denkmäler anderer Struktur gilt, daß sie in Form, Schrift (Parolen, Sätze, Zitate usw.), Worten (Einweihungsreden) und letztlichem Gehalt immer ein Identifikationsangebot an den Betrachter bereithalten, das dieser annehmen oder aber kritisieren, also verwerfen kann³.

Heinrich Heine schrieb über das Pantheon in Paris, das den großen Männern Frankreichs — als Vorbilder für die Nation — gewidmet ist: „Aux Grands Hommes la Patrie reconnaissante! so glaube ich, lautet wieder die goldene Inschrift. Welcher Hohn! Die kleinen Menschen errichten solche Tempel für die großen Menschen nach ihrem Tode — man sollte solche Inschriften lieber auf Vélyrs Restauration setzen und die großen Männer bei Lebzeiten gut füttern, statt sie nach ihrem Hungertode oder sonstigem Qualtode zu verehren ... Der arme Lafontaine hat in Chateau-Thierry, seiner Vaterstadt, eine Marmorsäule, die 40 000 Fr gekostet. Ich lachte herzlich ... der arme Schelm verlangte bei Lebzeiten ein Stück Brot, und nach dem Tode gibt man ihm für 40 000 Fr Marmor. Jean Jaques Rousseau und ähnliche Menschen, die in ihrem Leben kaum ein Dachstübchen erlangen konnten, denen dediziert man jetzt ganze Straßen“⁴. Heines Denkmalkritik von 1831 zielt über das Kunstphänomen auf eine Sozialkritik.

Und eine frühere Stimme sei noch angeführt: G. Chr. Lichtenberg lehnte um 1793 ein „Pantheon der Deutschen“ — das dann von Ludwig I. mit der Walhalla errichtet wurde⁵ — ab, denn vor den Denkmälern für Newton und Shakespeare überzeugte er sich, daß mit den Monumenten diese Männer unmöglich geehrt würden: „... so war es mir, als ständen diese Denkmäler da, die übrigen zu ehren und dem Platze Ehre zu verschaffen ... Was könnte es helfen, jetzt Luthern in einem deutschen Pantheon aufzustellen? Soll das zur Ehre Luthers sein? Unmöglich, es ist zur Ehre des Pantheons“⁶.

Im Falle von Krieger-Denkmalern, von Monumenten für die Gefallenen einer Nation oder einer Stadt, wäre eine ähnliche, nur ungleich tiefere Diskrepanz zwischen dem Leben (und Tod) der memorierten Menschen und dem Denkmal festzustellen: den im Kriege grausam Gefallenen wird nachträglich ein Denkmal errichtet, das ihren Tod für eine Idee, eine Ideologie, ein politisches Ziel einlösen soll. Deshalb müssen sie und werden sie als „Helden“ gefeiert. Es gibt in der Geschichte des neueren Denkmals kein Beispiel eines Gefallenen-Denkmal, das die Toten als sinnlose Opfer eines feudalen oder eines imperialistischen Krieges

³ Vgl. R. Koselleck, Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden, in: Identität, hg. von O. Marquard und K.-H. Stierle (1979 = Poetik und Hermeneutik Bd. 8) 255 ff. — Zur Denkmalkritik vgl. H.-E. Mittag, Über Denkmalkritik, in: Denkmäler im 19. Jahrhundert, hg. von V. Plagemann / H. E. Mittag (1972) 283—301.

⁴ Brief Heines vom 27. Juni 1831 an Varnhagen von Ense.

⁵ L. von Klenze, Die Walhalla in artistischer und technischer Beziehung, 1842; — H. Reidelbach, König Ludwig I. von Bayern und seine Kunstschöpfungen, 1888, 235 f. — R. Stolz, Die Walhalla, phil. Diss. Köln, 1977.

⁶ Solche wichtigen Aspekte der Einweihungsreden, Denkmalkritik, Rezeptions- und Wirkungsgeschichte, ohne die die Denkmäler des 19. Jahrhunderts heute nicht mehr zu analysieren und im Sinne der Hermeneutik zu verstehen sind, bleiben ausgeblendet bei J. Traeger (Hg.), Die Walhalla — Idee, Architektur, Landschaft, 1979; — z. B. die Frage nach den Kriterien der Auswahl der Gefeierten.

versteht, noch weniger Monumente, die den Krieg als unmenschlich *anklagen*⁷. Als Adolf Behne und Bruno Taut — auch noch in der politisch günstigen Situation nach dem 1. Weltkrieg — die Forderung erhoben, radikale Anti-Kriegsmäler zu schaffen, die die Vernichtungswaffen zu gigantischen, abschreckenden Mälern auftürmen sollten, fanden ihre Vorschläge keine Verwirklichung⁸.

Die wenigen pazifistischen Denkmäler für die Gefallenen des 1. Weltkrieges, die ideologisch von der Masse der Helden-Denkmäler abweichen, sind solche, die den Krieg zwar nicht anklagen, aber wenigstens die Gefallenen betrauern: Barlachs Mahnmale (Magdeburg, Dom; die Stele in Hamburg); die knienden Eltern in Vadsloovon Käthe Kollwitz; die Trauernde von Aristide Maillol in Céret (Roussillon); Benno Elkans Denkmal in Frankfurt/M. mit der Inschrift „Den Opfern“. Eine Probe auf den Sinn der Krieger-Denkmäler ist, ob die Nazis das Werk zerstörten oder akzeptierten; sie zerstörten diejenigen, die den Krieg nicht feierten, ihn also indirekt als unmenschlich ablehnten (Kollwitz, Barlach); sie übernahmen viele lokale Denkmäler und das nationale Tannenberg-Denkmal der Weimarer Zeit (1925—1927) als „Nationales Reichsehrenmal“.

II.

Der Anlaß für die Errichtung des „Von-der-Tann-Denkmal“ war nicht eine Schlacht oder der deutsche Sieg von 1871, sondern vielmehr das 100-jährige Jubiläum des Bestehens des Regiments. Es war am 1. Oktober 1805 als 13. Inf. Regiment gegründet, 1811 in 11. Inf. Reg. umbenannt worden, kämpfte am 6. August 1870 vor Wörth und feierte am 15./16. Juli 1905 sein 100-jähriges Bestehen⁹.

An diesen Tagen kam es in Regensburg nicht nur zu pompösen Feiern, einem Festgottesdienst, einem Offiziersbankett, einem Festzug, sondern auch zur Enthüllung des Denkmals von Max Schultze. Eine alte Postkarte, die zu dem Anlaß ediert wurde, zeigt den originalen Befund des Werkes. Schultze schuf ein Denkmal, das sich in einen architektonischen und einen plastischen Teil gliedert. Ein hochrechteckiger Kalksteinsockel steht auf einem zweifach gestuften Unterbau, der an seiner Stirnseite von drei kleinen Stufen durchbrochen ist. Auf dem architektonischen Block ruht ein wacher Löwe, der aus Bronze gegossen ist. Um das Denkmal standen acht kleine, gedrungene Steinpfeiler, durch Ketten zusammengefaßt. Sie bildeten die Achtungszone des Denkmals. Am aufragenden Block waren seitlich je drei metallene Medaillons über schlanken Blendlisenen befestigt, die verloren sind. An der Stirnseite befand sich eine Tafel aus dunkelrotem Marmor (erhalten). Dort erscheint die für jedes Denkmal wichtige, für seine Identität geradezu notwendige und also ideologisch signifikante Parole; in unserem Falle lautet sie: „*Seinen gefallenen Helden — das Infanterie-Regiment Von der Tann, 1805—1905*“; darüber ein metallener Kranz (heute verloren). Die Auftraggeber — das Corps der Offiziere — sind auf der Rückseite genannt. Der Erhal-

⁷ D. Schubert, Das Denkmal für die Märzgefallenen 1920 von Walter Gropius in Weimar, in: Jb. d. Hamburger Kunstsammlungen 21 (1976) bes. 211—212; — R. Koselleck, Kriegerdenkmale (1979) 263.

⁸ A. Behne, Kriegergräber, in: Sozialistische Monatshefte, 52 (1919) 307—309; — B. Taut, in: Ja! — Stimmen des Arbeitsrats für Kunst, 1919, 101.

Behne traf hier die grundlegende Unterscheidung in „Helden“ und Opfer des Krieges.

⁹ E. Zoellner, Geschichte des K. B. 11. Infanterie-Regiments „Von der Tann“ 1805—1905, München 1905.

tungszustand des Krieger-Denkmal heute ist nicht als gut zu bezeichnen. Die Bronzeplatte der Löwenplastik ist an der Unterseite aufgerissen. Die Medaillons der Seiten und der Kranz der Schauseite sind — wie gesagt — verloren. Die kleinen Pfeilerchen der Achtungszone sind demontiert.

Über die vorderen Stufen wurde eine Schräge aus Kalkstein gebaut, die eine Platte für die Gefallenen des 2. Weltkrieges aufnahm: „Unseren teuren Toten — Kameradschaft Inf. Reg. 20“¹⁰. Auf der Marmorplatte der Vorderseite des Blockes war bereits nach 1919 für die Gefallenen des 1. Weltkrieges hinzugefügt worden: „1914—1918“.

Damit trägt das Krieger-Denkmal eine vierfache Funktion: es feiert die Gefallenen zwischen 1805 und 1905 und zwar als *Helden*; es erinnert an das 100-jährige Bestehen des „Von-der-Tann-Regiments“ und es memoriert die Toten dieses Regiments aus den beiden Weltkriegen. Ein Denkmal aus wilhelminischer Zeit wurde also nach 1918 und nach 1945 — wie das häufig allerorten geschah — einfach verlängert. Heute ist das Löwendenkmal von Max Schultze sowohl wenig bekannt, als auch unbeachtet. Es bleibt — wie Robert Musil einmal alle Denkmäler charakterisierte — gegen unsere Aufmerksamkeit „imprägniert“. Dies mag daran liegen, daß es als Kunstwerk unzeitgemäß ist und in seiner sinnlichen Erscheinung nicht in der Lage ist, das zu veranschaulichen, was Trauer über die in Kriegen gefallenen Menschen (nicht Berufs-Krieger) bedeutet und umfaßt. Im Jahre 1905 vermochte das Denkmal dies offenbar zu leisten. Die Einweihung des ruhenden Löwen fand am 16. Juli 1905 in Anwesenheit des Prinzregenten Luitpold und des Offizierscorps statt¹¹. Nach dem Festgottesdienst führte der Festzug vom Rathaus zum Hof der Kaserne zur „weihevollen Enthüllung“ des Denkmals für die „Erinnerung an die gefallenen Helden“. Sowohl im anschließenden Festmahl, als auch bei der Enthüllung wurden aufschlußreiche Reden über „unsere Elfer“ gehalten. Der Oberst Benzino sagte am 16. Juli: „Das Regiment Von der Tann steht wie eine Mauer und keine Muskel zuckt, um zu verraten, was vorgeht.“ Das entscheidende Identifikationsmuster liefert der Schluß der in Regensburg gedruckten Broschüre: „Mögen die noch lebenden alten Elfer mit Stolz der Zeit gedenken, in der sie für das Vaterland gestritten und geblutet haben; die jungen und zukünftigen Elfer aber in den Lorbeeren des Regiments ein köstliches Erbe erblicken, das sie hoch zu halten und zumal dann treu zu bewahren und zu schirmen haben, wenn wieder einmal ernste Zeiten das Vaterland bedrohen sollten“¹².

¹⁰ Vgl. dazu: Tagesanzeiger (Regensburg), vom 13. November 1963; — D. Schubert, Sind unsere „Kriegshelden“ vergessen? in: Regensburger Illustrierte, 2. Jg., Juni 1978, 35—36 und D. Schubert, Zur Frage des Standorts der Denkmäler, in: Regensburg — die Altstadt als Denkmal, hg. von R. Strobel (1978) 229 Anm. 11.

¹¹ S. Gedenkblatt zur 100jährigen Jubelfeier des Kgl. Bayerischen 11. Infanterie-Regiments (München 1905) 112; — Zur Jahrhundertfeier des Kgl. Bayer. 11. Infanterie-Regiments Von der Tann am 15.—16. Juli 1905 zu Regensburg, Regensburg 1905; — ferner: Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats Regensburg für die Jahre 1903—1905, 246—247.

¹² Zur Jahrhundertfeier . . . , Regensburg 1905, 27.

III.

Im Angesicht der Feier und der Trauer über die Gefallenen wird zur Bereitschaft aufgerufen, demnächst diesen nachzueifern. Die Funktion des Denkmals soll sinnlich evident werden allein mittels eines ruhenden, aber wachen Löwen, der witternd ausspäht. Stehen Kraft und Stärke eines Tieres für die Gefallenen? Deutlich ist, daß keineswegs die Trauer über die Toten anschaulich wirksam wird, sondern vielmehr steht im Vordergrund das *Symbol* für Kraft und Heldenmut des Regiments. Veranschaulicht werden diese jedoch nicht mittels eines stürmenden Kriegers oder einer Gruppe von Soldaten (Kollektiv) im Sinne eines *Abbildes*, sondern durch ein Tier, ein Symbol-Tier. Der *Löwe* steht mit seinen Eigenschaften für die der Soldaten des Regiments ein. Also in einer allegorischen bzw. metaphorischen Situation muß der wache Löwe die Bereitschaft der Krieger symbolisieren. Der in der Inschrift verbal deutliche Aspekt des *Gedenkens* (Trauer) verschwindet deshalb beinahe ganz. Die Zukunft — als „Bedrohung des Vaterlandes“ — rückt stattdessen in den Blick und den Sinnhorizont.

Der Löwe als Symbolgestalt im Rahmen von Schlachten- und Gefallenen-Denkmalern hat eine Tradition, die bis zur Antike zurückreicht: das Löwen-Denkmal für die Gefallenen der Schlacht von 338 bei Chaironeia¹³. In neuerer Zeit steht am Beginn einer beinahe unübersehbaren Reihe von Löwen das Denkmal für die 1792 in Paris niedergemachten Schweizer von *Berthel Thorvaldsen* in Luzern. Die Idee, für die Getöteten einen Löwen darzustellen, stammte vom Initiator des Monuments, Oberst Karl Pfyffer. Sie wurde 1818 in Rom dem Bildhauer Thorvaldsen vorgetragen. Dieser wandelte jedoch die Vorstellung eines toten Löwen in die von einem *lebendem* Löwen um, was den Auftraggebern zusagte¹⁴. Die Initiatoren verbanden mit dem ruhenden Löwen die Idee eines National-Denkmal und wollten deshalb den bedeutendsten Bildhauer ihrer Zeit gewinnen. Thorvaldsen schuf eine Skizze; ein Schüler modellierte die plastische Vorlage. Standort sollte eine Felswand in Luzern sein, die Thorvaldsen 1819 inspizierte. Nach dem Modell wurde der Löwe 1820/21 von Lucas Ahorn aus dem Felsen gehauen. Dieser Vorgang hatte eine künstlerische und sinnhafte Evidenz, die bis zu Bartholdis Löwen von Belfort wirken sollte.

In der deutschen Kunst steht am Beginn des 19. Jahrhunderts der *schlafende* Löwe von *Carl Fr. Schinkel* für das Grab-Denkmal des Generals Scharnhorst, entworfen 1821—1824, jedoch später aufgestellt¹⁵. Die Ausführung des Löwen blieb *Christian D. Rauch* vorbehalten. Schinkels Konzeption eines schlafenden Löwen als Denkmal für den zu Feiernden steht als Sinnbild (Symbol) der anderen Konzeption des Scharnhorst-Denkmal von Rauch (1822, Berlin) gegenüber, der eine Figur des Memorierten aus Marmor schuf (Abbild). Grabmal und Denkmal erscheinen hier als wesensverschieden.

Schinkel entwarf gegen 1830 einen ähnlichen Concetto eines Unterbaus mit ruhendem Löwen als Denkmal für General W. von Horn (Münster)¹⁶. Sein

¹³ H. Luckenbach, Kunst und Geschichte, 1. Teil: Abbildungen zur Alten Geschichte (1908) 9.

¹⁴ P. Felder, Das Löwendenkmal von Luzern, in: Luzern im Wandel der Zeiten 31 (1964) 15.

¹⁵ A. Grisebach, Schinkel (1924) Abb. 71.

¹⁶ Vgl. die Abb. 149—155 S. 183—188 bei L. Schreiner, Westfalen (Schinkel — Lebenswerk, hg. von M. Kühn), 1969.

schlafender Löwe erhielt weite Anerkennung und fand paradigmatische Wirkung. Die Ausführung in Metall durch Rauch erfolgte ab 1826; Rauch veröffentlichte 1833 die Modelle. Sein Schüler *Theodor Kalide* kopierte den schlafenden Löwen in Zink (Berlin, Schloßpark Kleinglienicke)¹⁷, und mit Rauchs Signatur wurde er später für Krieger-Denkmal u. a. in Hagen-Haspe verwendet und auf dem Friedhof zu Mainz. In Mainz liegt der Schinkel-Rauchsche Löwe (gegossen 1874) für die Gefallenen von 1870/71 auf einem Denkmal, das von der Stadt Mainz und der Garnison errichtet wurde, aber gestiftet von Kaiser Wilhelm aus eroberten Kanonen¹⁸.

Nach 1871 wurden die Löwen auf Krieger-Denkmalern in Frankreich und Deutschland in verschiedener Art verbildlicht. Das aufwendigste, monumentale Beispiel ist der „Lion de Belfort“ von *Fédéric Auguste Bartholdi* für die Verteidigung der Festung Belfort (1870/71). Bartholdi schlug den hockenden, sich straff aufrichtenden Löwen bis 1878 aus dem Granitfelsen bei Belfort. Das Werk ist 22 Meter lang, 11 Meter hoch. Eine verkleinerte Fassung wurde in Bronze herausgegeben und steht heute in Paris auf der Place Denfert-Rochereau¹⁹ — „A la Défense Nationale 1870—1871“.

Überwiegend wurde der wache, der spürende bzw. sich erhebende Löwe dargestellt, wie auch 1905 in Regensburg oder z. B. 1909 in Eggmühl durch Ferd. v. Miller (für die Gefallenen der Schlacht bei Eggmühl, 22. April 1809). Gleichfalls diente er der Flankierung von Kaiser-Wilhelm-Denkmalern (z. B. in Stuttgart, 1897 von W. von Ruemann, zugleich Denkmal für die Schlachten von 1870/71). Nur selten finden sich Beispiele für den toten, sterbenden oder zu Tode getroffenen Löwen. Zwei mögen hier genannt sein: am Fort de Vaux bei Verdun bildet ein sterbender Löwe das Erinnerungsmal für die Gefallenen der 130. französischen Division während des 1. Weltkrieges (Abb. 3). Für die Gefallenen der Stadt Darmstadt wurde nach 1919 ein in die Brust getroffener, sich aufbäumender Löwe von Heinrich Jobst in Bronze gegossen (Abb. 4)²⁰.

Neben dem Löwen wurde unter anderen Formen der nackte oder bekleidete *Krieger*, häufig der *sterbende* (mit oder ohne Genius) zu einer der beliebtesten Denkmallösungen. „In Treue fest — den tapferen Helden zur Ehre“ lautet die Konnotation der Kriegervereine des Bezirkes Kelheim für das Denkmal der Gefallenen zwischen 1809—1813 und 1870/71, das Jakob Hofmann im Jahre 1913 (Jahrhundertfeier der Völkerschlacht von Leipzig) bei Kelheim ausführte (Abb. 5). In der Stilisierung der Toten als vermeintliche Helden — in römischer Kampftracht — steht dieses Krieger-Denkmal strukturell dem Löwen-Denkmal von Max Schultze in Regensburg nahe. Nach unserer Unterscheidung von Symbol und Abbild zeigt das Kelheimer Denkmal den Sterbenden als idealisiertes Abbild. Aber es veranschaulicht ebensowenig wie das Regensburger Werk und wie beinahe alle anderen das, was eigentlich Krieg und Kriegstod für den Einzelnen bedeutet. (Dies stellte erst 1922—24 in der Grafik und Malerei Otto Dix dar.) Die

¹⁷ P. Bloch / W. Grzimek, *Das klassische Berlin* (1979) Tf. 155 und S. 135—36.

¹⁸ Rauch starb 1857; sein Mainzer Löwe wurde also noch nach seinem Tode 1874 gegossen.

Meinem Kollegen Roland Dorn sei für hilfreiche Mitarbeit an dieser Stelle gedankt.

¹⁹ J. J. Betz, *Bartholdi* (1956) p. 149; — M. Trachtenberg, *The Statue of Liberty* (1974, 2. A. 1977), S. 49.

²⁰ K. von Seeger, *Das Denkmal des Weltkrieges* (1930) 220, 222; — vgl. ferner: *Deutscher Ehrenhain* — für die Helden 1914—1918, (Leipzig 1931).

Künstlichkeit der Denkmäler gehört offenbar zu ihrer Struktur. Die sinnliche Darstellung des Kriegsterbens entzieht sich vielleicht der künstlerischen Darstellung — einerseits, aber andererseits ist belegbar, daß weder die meisten Künstler, noch die Kommunen und Auftraggeber (Kriegervereine) Denkmäler wünschten, die anklägerisch sind. Ihre Identität wäre in Frage gestellt.

Aus der Masse der die Wirklichkeit des Krieges geradezu verstellenden Denkmäler zwischen 1871 und 1933 ragt nur ein Beispiel heraus: die „*Tranchée des Baionettes*“ bei *Verdun*. Hier beließ man die reale Situation des Grabenkrieges und des Sterbens einer Corporalschaft unverändert: der Erdrutsch einer Granatenexplosion verschüttete die mit aufgepflanztem Bajonett auf den Angriff wartenden Soldaten. Noch heute ragen die Spitzen der Bajonette aus der Erde. Über das Grabenstück wurde eine Art Halle aus Betonguß errichtet, an seiner linken Seite durch ein christliches Kreuz überhöht (Abb. 6 u. 7). Von allen Denkmälern der Kriege ist das Grabenstück von Verdun das einzige, das den radikal humanistischen Forderungen von A. Behne und B. Taut nach abschreckenden Denkmälern nahekommt, weil es die Wirklichkeit des Krieges in aller Nacktheit zeigt bzw. erhalten hat. Dagegen können die Krieger-Denkmäler mit Sinnbildern der Kraft und der Bereitschaft (wie Löwe, Panther, gerüstete Krieger usw.) als Gegenbeispiele gelten, da sie statt den Krieg zu verwerfen eher für ihn einstimmen. So steht das „Von-der-Tann-Denkmal“ als keineswegs ungewöhnliches Beispiel der wilhelminischen Zeit und einer Ideologie, die in den Jahren der kolonialen Krisen vor 1914 durchaus einen neuen Krieg nicht ausschloß.

Heute, also nach 1945, wäre die Errichtung solcher Krieger-Denkmäler nicht mehr denkbar. In Rotterdam wurde 1951 von *Ossip Zadkine* ein Mahnmal für die Bombardierung der Stadt errichtet, das eine zerrissene menschliche Figur, die sich gegen den Himmel aufbäumt, zeigt (Abb. 8), ein überzeugendes Sinnbild für die Toten des letzten Krieges und ein Hauptwerk der Plastik unserer Zeit.

In den anderen Kriegs-Denkmälern dominiert das Mahn-, das Erinnerungs- oder Trauermal schlichter Art mit überwiegend christlicher Symbolik.



Abb. 1 Regensburg, Von-der-Tann-Denkmal, 1905 (Zustand 1978)

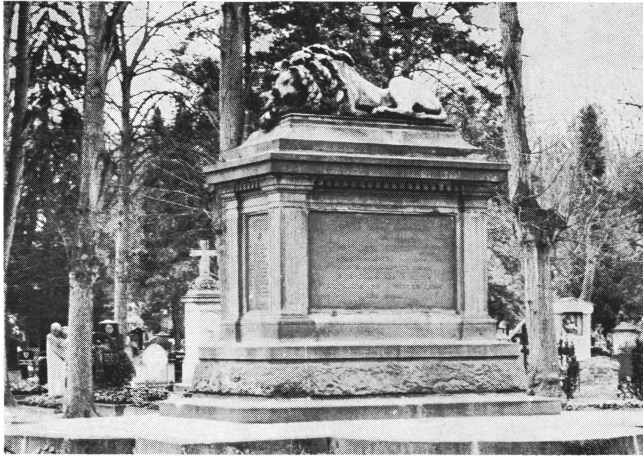


Abb. 2 Mainz, Friedhof, Gefallenen-Denkmal von 1874
(mit dem Löwen von Schinkel-Rauch)



Abb. 4 Darmstadt, Denkmal für 1914—18 von H. Jobst



Abb. 3 Verdun, Fort de Vaux, Kriegerdenkmal für die
130. französische Division

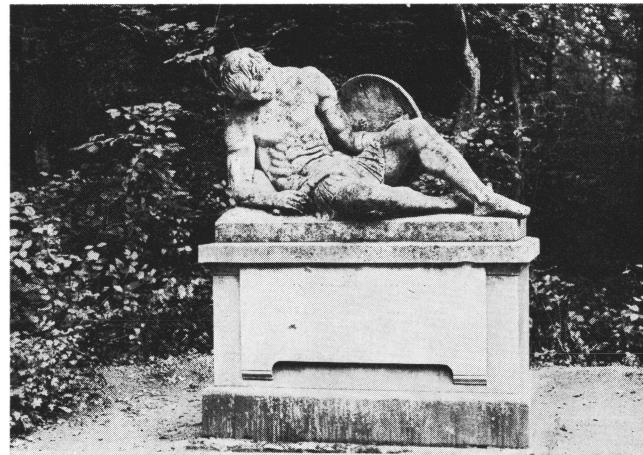


Abb. 5 Kelheim, Krieger-Denkmal für 1809—1813 und 1870/71,
von J. Hofmann, 1913

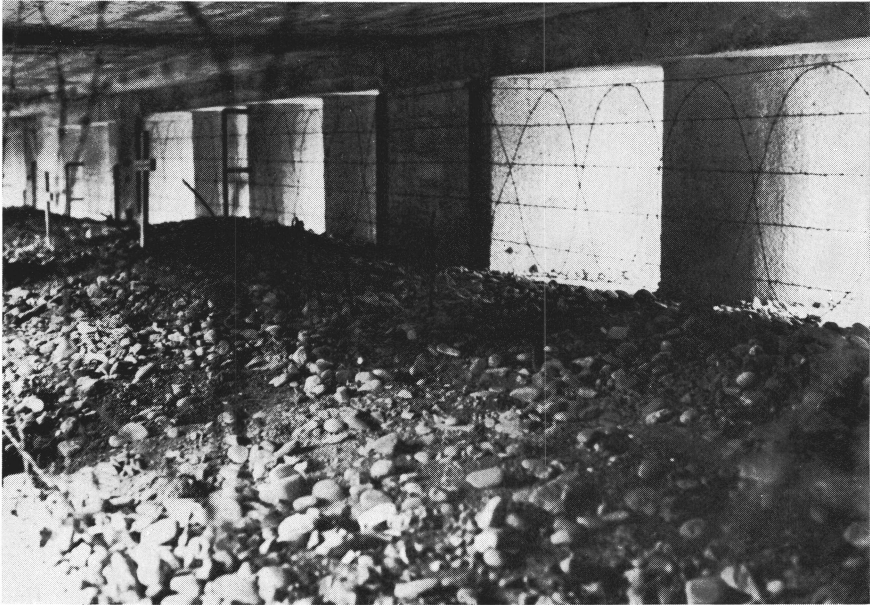
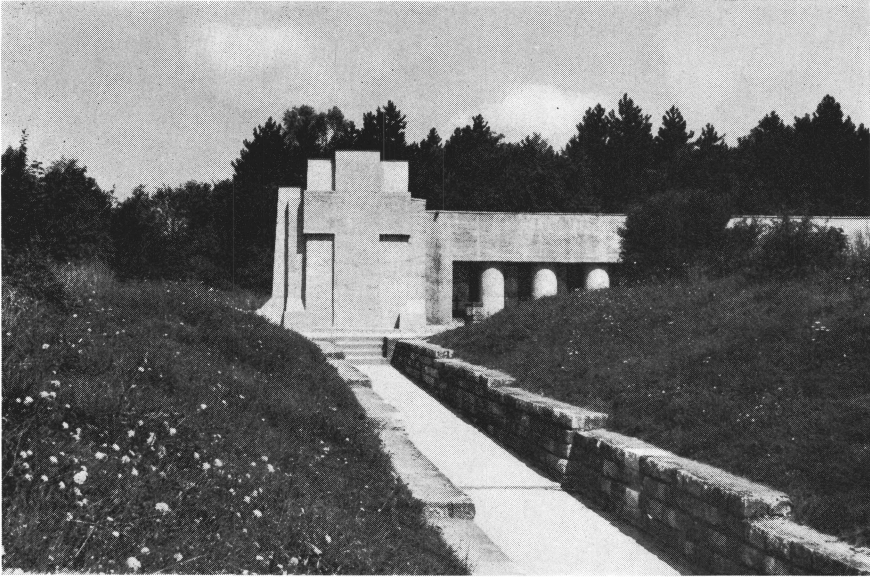


Abb. 6 u. 7 Verdun, Tranchée des Baionettes



Abb. 8 Ossip Zadkine, Mahnmal für Rotterdam, 1951